

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 65 (1947)
Heft: 48

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Sonderdrucke der SBZ:

Das vollständige Verzeichnis der Sonderdrucke ist beim Verlag kostenlos erhältlich.

Entwicklung und Besonderheiten des schweiz. Eisenbahnsicherungs-Systems. Von Karl Oehler. 16 Seiten, 6 Abb. Preis 1 Fr.

Neue Ergebnisse auf dem Gebiete der Materialforschung. Von H. Brandenberger. 8 S., 10 Abb. Preis 1 Fr.

Knickstabilität. Von J. Brunner. 9. Abb. Preis 50 Rp.

Das Kiessandwerk Littau (Luzern). Von L. Benda. 8 S., 19 Abb. Preis 1 Fr.

Drehzahlreglung der Wasserturbinen. Von Th. Stein. 16 S., 10 Abb. Preis Fr. 2.50.

Ausbau der Plessurwasserkräfte durch die Stadt Chur. 12 S., 25 Abb. Preis 2 Fr.

Die Dehnungsmessungen im Druckstollen des Kraftwerkes Lucendro. Von O. Frey-Baer. 8. S., 10 Abb. Preis 1 Fr.

WETTBEWERBE

Schulhaus in Wallisellen. In diesem Wettbewerb, zu dem 39 Entwürfe eingereicht worden sind, waren als Fachpreisrichter tätig die Architekten W. Niehus, A. Oeschger, Dr. R. Rohn und A. Roth. Das Urteil lautet:

1. Preis (3000 Fr.) G. Leuenberger, Zürich

2. Preis (2800 Fr.) D. Bertin, Wallisellen

3. Preis (2000 Fr.) Hch. Affeltranger, Winterthur

4. Preis (1800 Fr.) P. Leuenberger, Rheinfelden

5. Preis (1400 Fr.) H. Hohloch, Winterthur

Ankäufe zu je 800 Fr.: M. Ziegler, Zürich; H. Müller, Bassersdorf; Schoch & Heusser, Winterthur; Joh. Meier, Wetzikon; E. Neukomm, Winterthur.

Das Preisgericht empfiehlt, den Träger des ersten Preises mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen.

Die Ausstellung in der Turnhalle Wallisellen dauert von heute bis Mittwoch, 12. Dezember, werktags 14 bis 20 h, sonntags 10 bis 12 und 14 bis 18 h.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Zürich, Dianastr. 5. Tel. 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE**S.I.A. Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein**
Mitteilung des Sekretariates

Betrifft: Mitgliederbeitrag 1947

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass eine grosse Anzahl Nachnahmen betreffend den Mitgliederbeitrag pro 1947 an die Zentralkasse von Fr. 15.25 (bzw. Fr. 25.35 für die Mitglieder der Sektion Zürich) an uns als «nicht eingelöst» bzw. «abwesend» zurückgekommen sind. Wir bitten alle Mitglieder, die ihre Mitgliederkarte pro 1947 noch nicht besitzen, den rückständigen Beitrag pro 1947 nunmehr auf unser Postcheck-Konto VIII 5594 einzuzahlen bzw. für dessen Begleichung besorgt sein zu wollen.

S.I.A. Sektion Bern

Sitzung vom 10. Oktober 1947

Der Orgel-Experte Ernst Schiess (Bern) sprach über

Das Wesen der Orgel und ihre Stellung im Raum

Der Orgelbau erfordert nicht nur grosses handwerkliches Können, er greift stark ins Künstlerische hinein, und erfordert deshalb eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Architekten und dem Orgelfachmann. In einer mit interessanten Lichtbildern dargebotenen Uebersicht über die Entwicklung der Orgel macht der Referent die Zuhörer auf die wesentlichen Merkmale in den geschichtlichen Zeitschnitten aufmerksam. Er erläutert das älteste Prinzip der sog. Wasserpfeifen, zeigt den gewaltigen Fortschritt im 14. Jahrhundert, wo verschiedene starke Pfeifen auftreten, und gibt an Hand genauer Zeichnungen einen Ueberblick über ihre Merkmale in bezug auf Form, Grösse, Material und Anordnung auf der Windlade, über die klanglichen Qualitäten und die Entwicklung des Mechanismus.

Eingehende Darstellung erfährt hierauf die Stellung der Orgel im Raum, wobei auch hier die Entwicklung in funktioneller und gestaltender Hinsicht an Hand der Aufnahmen frühester und modernster Werke deutlich zum Ausdruck kommt. Aus dem Bildmaterial über alte Orgeln sind besonders zu erwähnen diejenige der Kathedrale von Salamanca (1340), der Valeria in Sitten (spätgotisch), des Münsters von Strassburg, und als eine der schönsten grossen Orgeln diejenige im Dom zu Lübeck. Eine besondere Stellung nehmen die italienischen Orgeln (15 bis 19. Jahrhundert) ein. Bei allen alten Orgeln ist der innere Aufbau für die Gestaltung

massgebend, sowie das Bestreben, das Prinzipal in die Mitte (Fassade) zu setzen. Bei den Orgeln auf der Empore ist eine klare Darstellung von Rückpositiv, Hauptwerk und Oberwerk zu erkennen. Diese Gruppierung der Klangsektionen nach ihrem funktionellen Aufbau ist in den Orgeln der früheren Stilepochen (Gotik, Renaissance, Rokoko) die Regel. Neben der Aufstellung der Orgel auf der Empore oder im Chor gibt es auch Beispiele einer solchen an der Seitenwand (Basler-Münster).

Zu den modernen Werken übergehend, stellt der Referent fest, dass viel gefehlt worden ist. Er verurteilt besonders die auf rein äusserliche Wirkung hin willkürlich aufgebauten Prospekte, die er als verlogen und z. T. als «tolkühn» bezeichnet. Er führt Beispiele an, in denen keine einzige Pfeiffengruppe funktionell richtig platziert ist. Den prospektlosen, den hinter einem Gitterwerk versteckten Anordnungen, stellt er eine Reihe schöner Beispiele entgegen, in welchen der Prospekt in Aufbau und Funktion auch nach modernen Anschauungen gut gelöst ist. Er lehnt die Aufstellung im Chor der Kirche ab, ebenso die vielerorts gewählte seitliche Anordnung, und befürwortet die Lage im Rücken der Gemeinde, auf der Empore. Eine Unterteilung (z. B. durch Fenster) soll möglichst vermieden werden.

Der Referent hat in 25jähriger Tätigkeit im In- und Ausland, bei Renovationen oder Neuanslagen, mit eigenen Plänen oder beratend sich immer wieder zum Prinzip bekannt, das den alten Orgeln innewohnt: sauberer, funktioneller Aufbau und entsprechende Darstellung im Orgeiprospekt. Den Schluss des Vortrages bilden einige Hinweise auf die Lage des Orgelpfeifisches, und auf die Bestrebungen, den Spielschrank wieder einzuführen, da diese Lage der Klaviatur dem Organisten den besten Eindruck seines Spieles und Instrumentes vermittelt.

In der Diskussion war es u. a. interessant, zu hören, dass die Studien alter Orgeln Richtlinien für die neuesten Bestrebungen ergeben haben, dass diese also auf der Tradition beruhen. Den Schwellkasten, der sich im Raume oft störend bemerkbar macht, bezeichnet er in erster Linie als Mittel, um das klangliche Niveau auszugleichen. Die Bestrebungen des Synodalrates in der Orgelfrage werden durch Pfarrer Matter kurz umrissen; danach soll die Orgel auf keinen Fall im Chor Aufstellung finden, sie soll Begleitinstrument des Kirchengesanges sein. Er befürwortet eine enge Zusammenarbeit zwischen Synodalrat, Architekten und Orgelexperten.

W. Frey

S.I.A. Technischer Verein Winterthur
Sitzung vom 24. Oktober 1947

Prof. Dr. Dr. h. c. G. Stepanow, Rom/Capri, sprach über

Altrussische Architektur

Der glänzenden, an kein Manuskript gebundenen Vortragsweise unseres Gastes gelang es, seine Zuhörer nicht nur in einem mehr als zweistündigen Vortrag zu fesseln, sondern sie auch in sehr anschaulicher Weise in das Wesen der Kunst seiner alten Heimat einzuführen.

Schon in ältester Zeit gediht auf dem heutigen russischen Boden eine arteigene Kultur, die jedoch mit der späteren russischen Kunst nichts zu tun hat. Sie war eine eigentliche Nomadenkunst, die uns z. B. herrliche getriebene Reliefs mit kraftstrotzenden Tiermotiven hinterlassen hat. Die Völkerwanderung hat diese alte Kultur ausgelöscht. Sie hinterliess kaum einige Spuren. Im frühesten Mittelalter entstand dann in Russland ein neuer Kulturreis. Die von Skandinavien hereinflutenden Waräger bauten als herrschende Schicht ein Reich auf, das die engsten Beziehungen zum Norden, zum arabischen Reich und zu Ostrom unterhielt. Die Handelsbeziehungen zu Byzanz wurden so eng, dass die damals in Europa am höchsten stehende Kultur Ostroms im nächsten Jahrhundert auch diejenige Russlands bestimmte. Byzantinische Künstler, Gelehrte, Mönche fluteten, hochwillkommen, in das Gebiet der Wolga und des Dnepr bis in den hohen Norden. Die Schrift, die Religion, die Kunst Russlands, wie auch die Umgangsformen — alles kam aus Byzanz. So entstand an den Pforten Asiens ein Reich, dessen Kultur damals auf der gleichen Höhe stand wie im übrigen Europa. All die herrlichen Kirchen aus dieser Zeit, wie die berühmte Sophien-Kirche in Kiew, stammen von byzantinischen Künstlern. Denkt man sich die asiatischen Zwiebelkuppen als Zutat späterer Zeiten hinweg, so erkennt jeder Kundige den damals internationalen byzantinischen Stil mit Leichtigkeit wieder.

Damals herrschte in Westeuropa der kraftvolle romanische Stil; er wirkte natürlich weit nach Russland hinein. Ungefähr stärker jedoch fluteten durch die Handelswege ostische Einflüsse in das weite Reich. So entstand auf byzantinischer Grundlage durch Einflüsse von Ost und West der erste eigentlich russische Stil. Noch waren die Klarheit und die Strenge der byzantinischen Bauform unverbrochen, denn die romanische

schen und asiatischen Einflüsse bekundeten sich lediglich in Kleinigkeiten, etwa in der Ausbildung eines Pfeilers oder Gesimses oder in der ornamentalen Aufteilung einer Wand.

Dieser Blütezeit folgte die grosse Flut. Die Tataren brachen in die weiten Ebenen hinein und zerstörten mit elementarer Gewalt die hochstehende Kultur, den Handel und das Gewerbe. Plötzlich brachen alle Verbindungen mit Westeuropa ab. Eine Kluft entstand, die ständig weiter wurde und die auch heute noch klafft. Kunst und Kultur gingen von nun an in Ost und West ihre eigenen Wege. Nur der Republik Nowgorod gelang es, selbständig zu bleiben und selbst inmitten des Tatarenreiches mit dem Westen Fühlung zu erhalten. Ihre Bindung mit der Hansa beweist es. So wurde Nowgorod eine Oase der sich weiter entwickelnden byzantinischen Kunst. Man muss sich bei der Entwicklung vergegenwärtigen, dass Russland vom romanischen Gestaltungswillen kaum beeinflusst wurde und die Gotik nicht gekannt hat; denn der Westen war, ähnlich wie heute, abgeriegelt. So konnte sich die Kunst Ostroms weiter entwickeln, und es erstaunt nicht mehr, dass zur gleichen Zeit, in der Leonardo, Raffael und Michelangelo die Renaissance zu ihrer höchsten Blüte führten, in Russland Bauten mit byzantinischer Grundhaltung entstanden. Um diese Zeit führte die Ikonen-Schule Nowgorods die byzantinische Kunst zu ihrer höchsten Stufe, damals, als sie an ihrem Ursprungsort durch den Einbruch der Türken schon ausgelöscht war. Nun ist sie aber eine russische Kunst geworden. Ihre Ikonen und Fresken wurden wohl ohne Raumempfinden und ohne Perspektive gemalt, unterscheiden sich aber von denjenigen ihrer oströmischen Vorbilder durch ihre lyrische und durchgeistigte Stimmung; sie sind zarter, menschlicher und — besonders hier dringt ein russischer Wesenzug hindurch — realistischer. Mit diesen Meisterwerken des Nowgoroder Kreises schloss die erste Periode der russischen Kunst ab, denn plötzlich wurde die Türe zum Westen wieder heftig aufgestossen. Es gelang, die Tataren zurückzudrängen, und ein kraftvoller Fürst, Iwan III., erkannte die höhere Kultur des Westens und versuchte sie einzuführen. Um seine ehrgeizigen Pläne zu befriedigen, rief er italienische Baukünstler ins Land, denn in der Tatarenepoche war das alte Können der russischen Baumeister verloren gegangen. Es kam so während drei Jahrzehnten zu einem italienischen Zwischenpiel, während welchem die reizvollen Kirchen und Paläste mit den zierlichen Zwiebelkuppeln und ihren Renaissance-Motiven entstanden. Mit dem Tode des auch politisch stark bekämpften Iwan III. endete diese kurze, jedoch wichtige zweite Periode der russischen Kunst, denn die italienischen Künstler verliessen, vom Klerus verjagt, das Land. Von nun an herrschte für zwei Jahrhunderte der orientalische Einfluss wieder vor. Eine wirklich nationale Kunst wuchs herauf; sie griff auf die byzantinische Grundhaltung zurück und vermischt sie mit den uralten Motiven der Holzarchitektur aus dem Norden und der Zeltarchitektur der Tataren. Dabei entstanden die bizarren, unübersichtlichen, uns so unendlich orientalisch anmutenden Gebilde, wie die Basilisk-Kathedrale in Moskau mit ihrer unübersehbaren Zahl von Zwiebelkuppeln.

Orient und Occident hatten bis zu diesem Zeitpunkt durch die Jahrhunderte hindurch um die Vorherrschaft in der Kultur Russlands gekämpft. Erst mit Peter dem Grossen siegte der westliche Einfluss, der bis zum heutigen Tage anhält. Der Anschluss der ehedem polnischen und damit dem Westen unterstehenden Ukraine brachte westliche Einflüsse ins Land; holländische Vorbilder beeinflussten die Malerei, italienische Kupferstiche dienten als Vorbilder für Fresken und der international herrschende Barock eroberte Russland. Die grossen Barockbauten des Zarenreiches wurden wohl durch Anwendung russischer Schmuckmotive dem Landesgeschmack angelehnt, blieben aber Barock westlicher Prägung. Von nun an herrschte wieder die Kunst des Westens mit all ihren Aenderungen und Umschichtungen, eine Tatssache, an der auch die bolschewistische Revolution bis heute nichts zu ändern vermochte.

Mit reichem Beifall dankten die Zuhörer dem Gaste, dessen Vortrag nicht nur ein künstlerischer, sondern auch ein sprachlicher Genuss war.

L. Martinaglia

S. I. A. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein Vereinssitzung vom 5. November 1947

Der neue Präsident Ing. Max Stahel referierte nach Bekanntgabe der Mitglieder-Aufnahmen über die Präsidentenkonferenz des S. I. A. vom 25. Oktober. Dort hatte die vorgesehene Diskussion des Entwurfes einer Titelschutzordnung (s. Protokoll der letzten Sitzung, S. 622 des Vereinsorgans) nicht stattfinden können. Das C. C. des S. I. A. hatte nämlich am 20. Oktober vom Schweiz. Techniker-Verein die Mitteilung erhalten, dass dieser beabsichtigte, seinen Namen abzuändern in «Verband Schweizerischer Architekten, Ingenieure und Techniker». Das C. C. war der Ansicht, diese

Benennung würde in der Öffentlichkeit zu Verwechslungen mit dem Namen des S. I. A. Anlass geben und in mancher Hinsicht wohlerworbene Rechte des S. I. A. verletzen. Daher beantragte es der Präsidentenkonferenz, dies dem S. T. V. zur Kenntnis zu bringen und die Behandlung des Entwurfes zu vertagen bis zur Abklärung dieser Frage. So wurde beschlossen.

Die Umfrage wurde nicht benutzt, so dass Prof. Dr. F. Stüssi das Wort ergreifen konnte zu seinem Vortrag über Entwicklungstendenzen im Stahlbrückenbau

Er stellte vorerst fest, dass er als «Lückebüsser» eingesprungen sei. Das sprachlich und inhaltlich vorzügliche Referat war klar und anregend, bereichert durch eindrucksvolle Aufnahmen aus Europa und Amerika. Es ist bereits festgehalten im Winterthurer Protokoll vom 10. Oktober (S. 622 lfd. Jgs.). Der Vortrag kommt ausserdem im Laufe der nächsten Monate in der SBZ zum Abdruck. Nach Beantwortung einiger Diskussionsfragen durch den Referenten schloss der Präsident die Sitzung um 21.35.

A. v. Waldkirch

Einladung zum Abonnement

Hiermit laden wir die Abonnenten, deren Abonnement Ende 1947 abläuft, zu dessen Erneuerung für das Jahr 1948 ein. Zur Einzahlung dient das beiliegende Postcheckformular. Bis am 8. Januar 1948 nicht eingetroffene Abonnementsbeträge werden durch Nachnahme erhoben.

Es bestehen folgende Abonnements-Kategorien:

Kategorie	12 Monate		6 Monate		3 Monate	
	Schweiz	Ausland	Schweiz	Ausland	Schweiz	Ausland
A	Fr. 54.—	60.—	27.—	30.—	13.50	15.—
B	Fr. 48.—	54.—	24.—	27.—	12.—	13.50
C	Fr. 42.—	48.—	21.—	24.—	10.50	12.—
D	Fr. 30.—	36.—	15.—	18.—	7.50	9.—

A Normaler Preis

B Preis für Mitglieder des Schweiz. Techniker-Verbandes

C Preis für Mitglieder des S. I. A. oder der G. E. P.

D Preis für Mitglieder des S. I. A. oder der G. E. P., die weniger als 30 Jahre alt sind, sowie für Studierende der E. T. H. (bei Bestellung ist das Geburtsjahr anzugeben).

Das Abonnement kann mit jedem Kalendermonat begonnen werden. Die Kategorien B, C und D gelten nur für direkte Bestellung beim Verlag. Besonders weisen wir hin auf die Möglichkeit, zu Weihnachten *Geschenk-Abonnements* zu lösen, wofür wir besondere Geschenk-Bons ausstellen, die dem Beschenkten überreicht werden können.

Verlag der Schweiz. Bauzeitung
Dianastrasse 5, Zürich; Briefadresse: Postfach Zürich 39
Postcheckrechnung VIII 6110, Tel. 23 45 07

VORTRAGSKALENDER

Zur Aufnahme in diese Aufstellung müssen die Vorträge (sowie auch nachträgliche Änderungen) bis spätestens jeweils Mittwoch Abend der Redaktion mitgeteilt sein.

29. Nov. (heute Samstag). E. T. H. Zürich. 11.15 h im Aud. III des Hauptgebäudes. Einführungsvorlesung von Prof. Dr. Pierre Thévenaz: «Du relativisme à la métaphysique».
1. Dez. (Montag). Naturforsch. Gesellschaft Zürich. 20.15 h im Aud. II, Hauptgebäude der E. T. H. Prof. Dr. H. Wanner, Zürich: «Die Nährsalzaufnahme der Pflanze».
1. Dez. (Montag). S. I. A. St. Gallen. 20.15 h im Hotel Hecht-Stadtg. M. Finsterwald und Trambahndir. Ing. J. Tobler: «Strassen und öffentliche Verkehrsmittel in der Stadt St. Gallen».
1. Dez. (Montag). Volkshochschule Zürich. 20 h im Hörsaal 119 der Universität. Charles Messmer: «Swissair heute».
2. Dez. (Dienstag). Techn. Gesellschaft Zürich. 20 h im Zunfthaus Saffran. E. Wegmann, Dienstchef der Kreispostdirektion Zürich: «Einblick in den Postbetrieb».
3. Dez. (Mittwoch). S. I. A. Zürich. 20 h im Zunfthaus Schmiden. Dipl. Arch. Ph. Bridel: «Das neue Aufnahmehaus HB-Zürich»; Stadtg. H. Steiner: «Das städtische Verkehrsproblem»; Stadtbaumeister A. H. Steiner: «Städtebauliche Gedanken».
3. Dez. (Mittwoch). Geograph.-Ethnograph. Gesellschaft Zürich. 20 h im Aud. II des Hauptgebäudes E. T. H. Dr. E. Schlager, Basel: «Bali».
4. Dez. (Donnerstag). Physikal. Gesellschaft Zürich. 20.15 h im Hörsaal 6c des Eidg. Physikgebäudes, Gloriastrasse 35. Dipl. El.-Ing. G. Undini, Zürich: «Elektronenmikroskopie».
5. Dez. (Freitag). Techn. Verein Winterthur. 20 h im Casino. Dr. Robert Sulzer: «Reminiszenzen aus der Entwicklungszzeit des Dieselmotors».